

Библиотека
ИЗДАНИЕ
В. И. Ленин

Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der K P (B.) der USRR der Wolgadeutschen

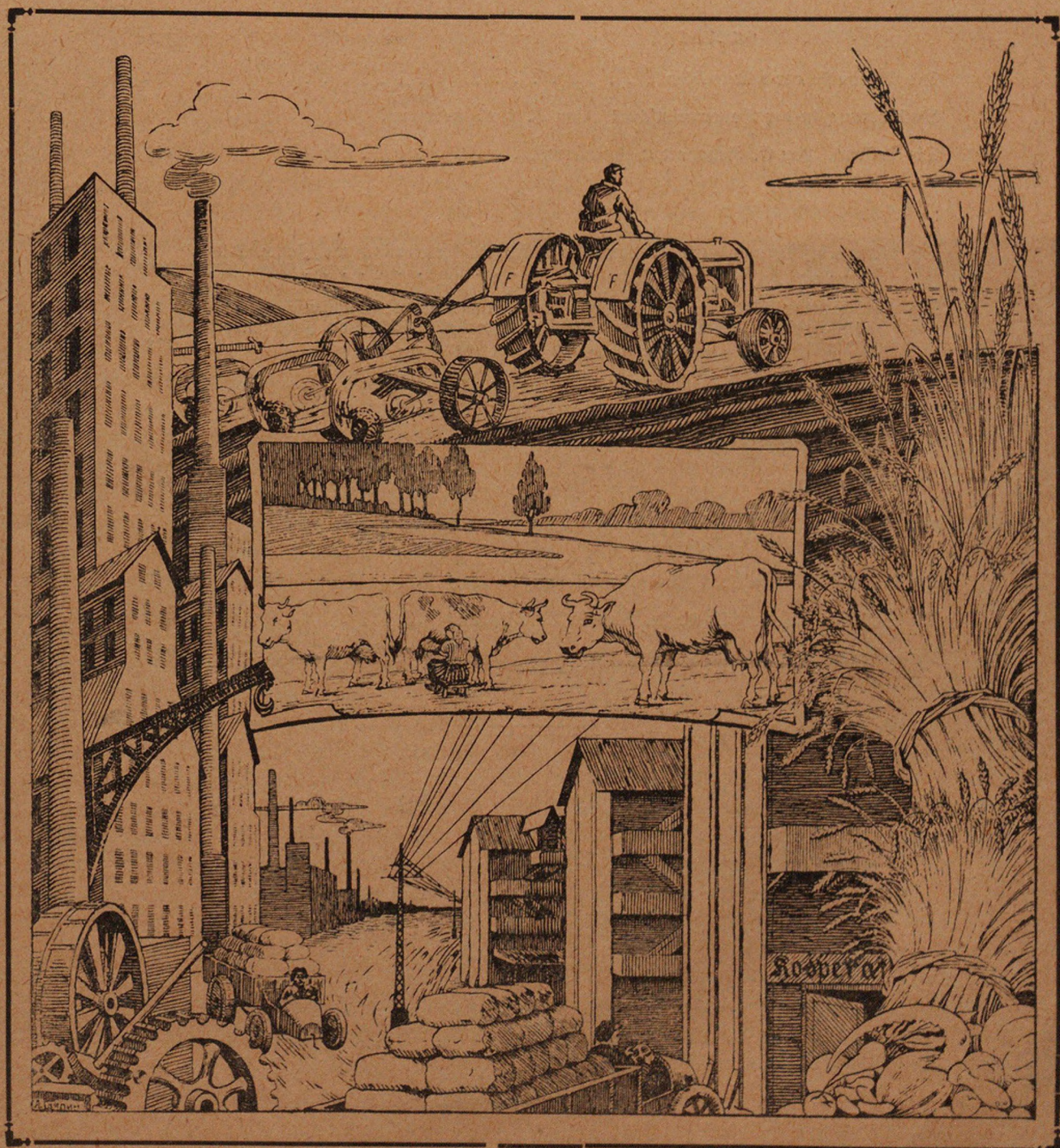
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 21.

Potrowsk, 29. Mai 1927.

Jahrgang 6.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zum Kongreß der Bevollmächtigten des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbands.	401
Politische Rundschau	402
Aus dem Rätebunde	403
Wirtschaftsaufbau:	
Die Ergebnisse der Rätewahlen.	404
Buchführung in der Bauernwirtschaft. Von S. Koll, Agronom.	405
Die Tollwut. Von E. Rapoport, Veterinärarzt.	408
Kooperation:	
Die Getreidebeschaffung durch die landwirtschaftliche Kooperation im Jahre 1926. Von N. S. (Fortsetzung).	409
Die wirtschaftliche Tätigkeit des unteren landwirtschaftlichen Genossenschaftsnetzes der Wolgadeutschen Republik für das Operationsjahr 1926. Von Joh. Enders. (Schluß).	413
Kooperative Kurse. Von J. Sprenger.	415
Kooperative Chronik:	
Kleine Mitteilungen.	415
Kultur und Natur:	
Die rote Mühle. Von Zuri Wolin. (Fortsetzung).	417
Die Strickuhr unserer Urvordern. Von E. A. Stephan.	419
Maienchoral. Von Alfons Rebold.	420



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 21.

Botrowst, 29. Mai 1927.

Jahrgang 6.

Zum Kongreß der Bevollmächtigten des Wolga- deutschen Genossenschaftsverbands.

Gegenwärtig tagt der 5. Kongreß der Bevollmächtigten der wolgadeutschen landwirtschaftlichen Kooperation, der über die Arbeit des letzten Jahres urteilen und neue Richtlinien für die zukünftige Arbeit geben soll. Das letzte Jahr war für die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Kooperation äußerst ungünstig. In diesem Jahr mußten alle Mißerntekredite von 1924 zurückgezahlt werden. Dieser Umstand war für die schwachen, um ein kümmerliches Dasein ringenden Genossenschaften aus dem Jahr 1924 ein Probestein. Die schwächsten und lebensunfähigsten mußten das Feld räumen. Einerseits hatte dieser Umstand eine ungünstige Rückwirkung auf die Stimmung der in Mitleidenschaft gezogenen Bevölkerung, andererseits hatte er aber auch eine wohlthuende Wirkung auf das gesamte Kooperationsnetz. Nach diesem Jahr bleiben nur noch diejenigen Genossenschaften bestehen, die die Krise überwunden haben, die ihre Lebensfähigkeit in der schwierigsten Zeit bewiesen haben.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß sich die Zahl der Genossenschaften wohl von 315 auf 273 verringert hat, daß aber die Mitgliederzahl bei all den ungünstigen Verhältnissen etwas gewachsen ist. Dieser Umstand zeigt, daß das Vertrauen der Bevölkerung zur landwirtschaftlichen Kooperation durch die schwere Lage keineswegs untergraben wurde. Gewiß ist die Krise immer noch nicht vollständig überwunden, viel leichter ist sie aber schon geworden. Das erlaubt uns zu behaupten, daß in der zukünftigen Arbeit von der gegebenen Grundlage aus das Wachstum des Genossenschaftsnetzes viel leichter und schneller vor sich gehen wird, da jetzt in ihrer großen Masse nur solche Genossenschaften zurückblieben, die das Vertrauen der Bevölkerung erworben haben, deren Tätigkeit schon die Anerkennung der Bevölkerung gefunden hat.

Daselbe Bild sehen wir auch in der wirtschaftlichen Tätigkeit der Genossenschaften. Hauptsächlich wurden die Bezugsoperationen der Genossenschaften eingeschränkt. Einerseits erklärt sich dieser Zustand durch die schwere finanzielle Lage und durch die große Aushebung der Mittel der Genossenschaften, andererseits dadurch, daß eine ganze Reihe von Genossenschaften den Handel mit Konsumwaren gänzlich einstellte. Die ungesunde Konkurrenz in der Warenversorgung ist gegenwärtig beinahe gänzlich aus der Welt geschafft. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften beschäftigen sich mit der Beschaffung von solchen Waren, die zur Organisation der landwirtschaftlichen Produktion notwendig sind, d. h. von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, und überlassen den Konsumhandel den Konsumgenossenschaften.

Ein ganz anderes Bild sehen wir auf dem Gebiet des Absatzes der landwirtschaftlichen Produkte. Hier beträgt der durchschnittliche Umsatz einer Genossenschaft über 20.000 Rubel gegen 17.000 Rubel im Jahr zuvor. Auf diesem Gebiet herrscht aber noch eine große Konkurrenz zwischen unseren beiden Hauptsystemen. Hier muß also die unglückselige Konkurrenz auch beseitigt werden.

Die Arbeit der Genossenschaften hat im großen und ganzen eine kooperative Richtung angenommen. Die Bezugs- und Absatzoperationen werden in einem viel größeren Maße durch den Genossenschaftsverband geführt als früher. Einer weiteren Ausgestaltung der Beziehungen zwischen dem Verband und den Genossenschaften stand die äußerst schwierige Finanzlage des gesamten Genossenschaftsnetzes im Wege.

Der weitere Ausbau der Kommissionsarbeit zwischen dem Genossenschaftsverband und den unteren Genossenschaften ist eine unaufschiebbare Aufgabe; alle Kooperativarbeiter müssen zur Lösung dieser Aufgabe alles tun, was in ihren Kräften steht.

Politische Rundschau.

Die Lage der revolutionären Regierung in Hankau war in der letzten Woche äußerst kritisch. Der konterrevolutionäre General Jan-sen der bisher im Rücken der Hankauer Regierung seine Neutralität bewahrte, versuchte mit Hilfe einiger Truppenteile, die gegen ihn aufgestellt waren und die revolutionäre Regierung verraten haben, zum Angriff überzugehen. Aber mit einem kräftigen Schlag gegen den Hauptgegner Tschangtsolin veränderte sich die ganze Lage. Der Oberbefehlshaber der revolutionären Truppen Fengyuhfiang begann, wie wir schon in der vorigen Nummer berichteten, einen kräftigen Vorstoß gegen die Peking-Hankauer Eisenbahn, um sich an dem Kreuzungspunkt dieser Bahn und der Lenghaier Bahn mit den südlichen Kräften zu vereinigen. Diese Vereinigung kam noch nicht zustande, aber auch die südliche Gruppe unter der Führung Tanschentschis brachte den Truppen Tschangtsolins eine große Niederlage bei, so daß diese sich in großer Unordnung zurückziehen. Die Kavallerie Wupeifus, der jetzt eine untergeordnete Nordarmee einnimmt, wurde zur Hälfte vernichtet. Es wurde eine Menge Gefangener gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Freilich war das noch keine Begegnung mit den Hauptkräften der Nordarmee, aber es war eine schwere Niederlage des stärksten Gegners der revolutionären Regierung. Diese Niederlage wird eine ganz bestimmte Einwirkung auf den ganzen Feldzug ausüben. Die revolutionären Truppen haben auch in der Begegnung mit der Armee Tschangtsolins ihren Ruf der Unbesiegbarkeit erhalten. Im Vergleich damit ist die Gefahr vonseiten Jan-Sens eine Kleinigkeit.

Die Erregung über den Polizeiberfall auf unsere englische Handelsvertretung dauert an. Für alle ist es nun klar, daß sich die englische Regierung durch diesen Ueberfall selbst eine schwere Schlappe beigebracht hat. Sie hat nichts gefunden. Das soll natürlich nicht heißen, daß sie nicht etwas fabrizieren kann und wird. Das kann aber die niedergedrückte Stimmung nicht heben. In den Geschäftskreisen, die auf große Be-

stellungen gewartet hatten, versteht man, daß ihnen die Regierung einen schweren Schaden zugefügt hat; denn die Sowetregierung hat Mittel, die Kapitalisten hart zu treffen, ohne die Beziehungen abzubrechen. Ganz unverhofft wurde die englische Regierung auf der Weltwirtschaftskonferenz von Amerika verlassen. Einen gewissen Zusammenhang mit dem Ueberfall hat auch dieses Ereignis. Die amerikanischen Delegierten unterstützten unseren Standpunkt auf der Konferenz, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit trotz der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Systeme des Sowetbundes und der kapitalistischen Staaten möglich ist.

In den letzten Tagen wird wieder von einer Belebung der englisch-französischen Freundschaft gesprochen. Der Präsident der französischen Republik besuchte zusammen mit dem Außenminister Chamberlain. Man sprach sogar davon, daß dieser Besuch die frühere Freundschaft zwischen beiden Staaten, die aus Furcht vor dem starken Wachstum Deutschlands entstanden war, erneuern werde. Heute soll diese Freundschaft auf der Grundlage des Kampfes gegen den internationalen Bolschewismus erneuert werden. In Frankreich hat eine große Kommunistenverfolgung begonnen. Und nun scheint es der englischen Regierung möglich, einen gemeinsamen Kampf gegen den internationalen Kommunismus zu organisieren. Sie soll der französischen Regierung in der Frage der besetzten Gebiete Deutschlands weitgehende Zugeständnisse gemacht haben. In Deutschland verspürt man darüber schon große Beunruhigung. Man befürchtet, daß die ganze friedliche Locarnopolitik scheitern könne. Die letzten Nachrichten besagen aber, daß die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich gar nicht so glatt ablaufen. In einer ganzen Reihe von Fragen ist keine Einigkeit erzielt worden.

Also sehen wir auch an diesem Beispiel, daß es den kapitalistischen Staaten äußerst schwer fällt, in den wichtigsten Fragen ihres Bestehens eine gemeinsame Sprache gegen uns zu finden.

Aus dem Rätebunde.

Zum Kampf mit den Zieselmäusen.

Eine Expedition der Gesellschaft der Chemie- und Aviationsfreunde (Osaviachim) ist aus Moskau nach dem Wolgagebiet abgereist, um den Kampf mit den Zieselmäusen zu führen.

Bergünstigungen für Heimarbeiter. Die staatliche Versicherungsanstalt hat für die Versicherung von Personen, die sich mit der handwerksmäßigen Herstellung von Webereiwaren beschäftigen, den niedrigsten Tarif (5 Rbl. jährlich für eine Versicherungssumme von 1000 Rubeln) festgesetzt. Dieser Tarif ist bedeutend niedriger als der für Personen, die bei der mechanischen Herstellung von Webereiwaren beschäftigt sind.

Kalkgewinnung. „Donugolj“ hat die Arbeiten zur Ausbeutung der im Kreise Cherson gefundenen mächtigen Kalklager begonnen. Gegenwärtig sind 1000 Arbeiter daselbst beschäftigt. Die Ausbeute dieses Jahres wird voranschlagsweise 25 Millionen Pud betragen. Zwecks Mechanisierung der Kalkgewinnung wird eine elektrische Station errichtet.

Eine gewerkschaftliche Hochschule. Eine spezielle Beratung beim Zentralrat der Gewerkschaften der Sowetunion hat die Notwendigkeit der Eröffnung einer gewerkschaftlichen Hochschule für notwendig anerkannt. Die Schule soll im Herbst eröffnet werden. Der Kursus wird für die Hauptlehrgegenstände zwei Jahre dauern.

Elektrotechnische Abteilung bei den Gewerbeschulen. Der Volkskommissarenrat der RSFSR hat für notwendig befunden, im nächsten Lehrjahr bei den prof.-technischen Schulen ein Netz von elektrotechnischen Lehrabteilungen mit einjährigem Lehrkursus zur Vorbereitung qualifizierter Arbeitskraft für elektrische Voranlagen zu eröffnen.

Elektrifizierung. Im Dorfe Sloboda, Gouvernement Nowgorod, werden gegenwärtig zwei ländliche elektrische Stationen gebaut, die 15 umliegende Dörfer mit Beleuchtung versorgen und außerdem die Elektrifizierung der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten im ganzen Rayone ermöglichen werden.

Zur Hebung des Tabakbaues. Die Landabteilung des Nordkaukasischen Gauces hat in der Türkei und Griechenland eine bedeutende Menge

wertvoller Tabaksorten angekauft, um dieselben bei uns ebenfalls zu kultivieren und anzubauen.

Organisierung eines vereinigten Salztrusts. Der Arbeits- und Verteidigungsrat des Rätebundes hat die vom Obersten Volkswirtschaftsrat beantragte Organisierung eines Bundes-Salztrusts, der alle republikanischen und Gebiets-Salztrusts vereinigen soll, bestätigt. Die Bildung eines solchen Trusts wird von günstigstem Einfluß auf die Produktions- und Absatzfähigkeit der Salzindustrie sein, da er es ermöglichen wird, unsere technisch rückständige Salzindustrie auf eine höhere Stufe zu bringen.

Befreiung der Militärdienenden von der Einkommensteuer. Der Revolutionäre Kriegsrat des Rätebundes macht bekannt, daß die in der Reserve der Roten Armee stehenden Militärdienenden für die ganze Zeit ihres Reservendienstes von der Einkommensteuer befreit sind.

Pockenepidemie im Gouvernement Tula. In vielen Rayons des Gouvernements Tula herrscht eine Pockenepidemie. In einigen Dörfern sind bis 100 Personen und mehr erkrankt.

Die Bielsfelderwirtschaft in der RSFSR. Laut Angaben des Landkommisariats der Rußländischen Föderativen Sowetrepublik ist gegenwärtig das Bielsfeldersystem auf 10.667.000 Dessj. eingeführt (11,4 Proz. der gesamten Ackerfläche). Am stärksten ist die Bielsfelderwirtschaft im zentralen Industrierayon verbreitet, am wenigsten am Ural und im nördlichen Rayon.

Die Heuschrecke schlüpft aus! Im Astrachaner Gouvernement schlüpft die Heuschrecke massenhaft aus. An verschiedenen Stellen des Gouvernements sind über 30.000 Dessj. von der Heuschrecke befallen, im Kalmückengebiet 5000 Dessj. Die Heuschreckenschwärme befinden sich in den Steppen und in den Schilfsümpfen, was den Kampf mit diesen Schädlingen sehr erschwert. Man hat Vertilgungstrupps mit Gift und den nötigen Gerätschaften zur Vertilgung des Schädlings ausgesandt.

Im Terekgebiete sind 11.000 Dessj. von der Heuschrecke befallen, hauptsächlich im Rayon von Prochladnoje.



Wirtschaftsaufbau.

Die Ergebnisse der Rätewahlen.

Das Plenum des Gebietspartei Komitees, das dieser Tage seine Arbeit beendete, beschäftigte sich unter anderem ausführlich mit den endgültigen Ergebnissen der Rätewahlen und den weiteren Aufgaben der Partei in dieser Frage. Vor allem muß bemerkt werden, daß in diesem Jahr die Wahlen viel besser verliefen als in früheren Jahren. Die Parteiorganisationen von oben bis zur letzten Dorfzelle und Kandidatengruppe nahmen viel regeren Anteil an der Leitung, sowohl der Vorwahlarbeit als auch der Wahlen selbst. Die Anteilnahme der Bevölkerung an den Wahlen war ebenfalls bedeutend größer und lebhafter als früher. Von 246.029 Wählern nahmen 112.359 oder 45,6 Proz. (gegen 42,8 Proz. im verfloffenen Jahr) teil. Bei der allgemeinen Besserung des Besuchs der Wahlversammlungen verbesserte sich auch der soziale Bestand der Wahlbeteiligten. Die armen Bauern beteiligten sich zu 45,9 Proz. ihrer Gesamtzahl an den Wahlen, die Mittelbauern zu 43 Proz. und die Wohlhabenden zu 36 Proz. Die Batraken beteiligten sich zu 50 Proz. In den Wahlversammlungen waren beinahe 71 Proz. aller Männer und 23,3 Prozent der Frauen anwesend. Im Vergleich mit dem vorigen Jahr ist das ein Wachstum von beinahe 2 Proz. Männer und 4 Proz. Frauen. In nationaler Hinsicht wird die Wahlbeteiligung durch folgende Ziffern charakterisiert: in den deutschen Kantonen war die Beteiligung der Bevölkerung 47,5 Proz., in den gemischten Kantonen 45,6 Proz. und in den rein russischen 41,2 Proz. Gegen das Vorjahr ist auch hier in allen Kantonen ein bestimmtes gleichmäßiges Wachstum zu bemerken, in den deutschen Kantonen um 5,2 Proz., in den gemischten um 3,3 Proz. und in den russischen ebenfalls um 3,3 Proz. Also sehen wir in dieser Hinsicht eine bedeutend große Aktivität der Hauptmasse der Bevölkerung. Die Parteiorganisation hat nun die Aufgabe, die vorhandene Aktivität der Bevölkerung zu festigen und weiter zu heben, so daß die Bevölkerung der gemischten und der russischen Kantone die der deutschen nach und nach einholt. Dieses kann nur durch Steigerung des

Zutrauens der Bevölkerung zu der Sowetmacht erreicht werden.

Wenn wir in der Vorbereitung und der Durchführung der Wahlen bedeutende Fortschritte gemacht haben, so sind doch noch Mängel zu verzeichnen, die beseitigt werden müssen. Einer der größten Mängel in dieser Arbeit war der mechanische Herangang zu der Entziehung des Stimmrechts in einigen Kanton- und Dorfkommisionen. Im großen und ganzen ist zwar auch diese Arbeit richtig und laut Vorschrift und Konstitution durchgeführt worden; aber in einzelnen Fällen wurden durch diesen mechanischen Herangang Mittelbauern von der Wahlbeteiligung ausgeschlossen. Ebenso wurde mitunter Kleinhändlern, die nur wegen der Arbeitslosigkeit zu diesem Geschäft griffen, um irgend einen Nährzweig zu haben, ferner Besitzern von Motoren, Dreschmaschinen, Ueberfahrtsfähnen, die niemand durch diese Arbeitsmittel ausbeuten, ohne alles weitere das Stimmrecht entzogen. Diese Fehler müssen bei den nächsten Wahlen unbedingt ausgebessert werden. Im großen und ganzen ist aber, wie schon gesagt, auch diese Arbeit befriedigend durchgeführt worden, da bei den Eingaben der Bürger an die höheren Organe noch manche Fehler ausgebessert werden konnten. Die vorjährigen Fehler der Instruktion wurden vollständig ausgebessert. Statt der 1,6 Proz. wurde in diesem Jahr in den Dörfern 5,6 Proz. Stimmrecht entzogen. In den Städten war auch im vorigen Jahr der Fehler nicht so groß wie in den Dörfern. Deshalb vermehrte sich die Zahl der Stimmrechtlosen nur um 1,3 Prozent.

In den Kantonen Krasny-Rut und Seelmann wurde noch bemerkt, daß die Dorfkommisionen die Verantwortung für die Entziehung des Stimmrechts den Bürgern ihrer Dörfer gegenüber nicht übernehmen wollten. Das zeigt von einer schwachen Vorbereitung der Wahl von allem Anfang an. Schon die Wahlkommisionen wurden unaufmerksam zusammengesetzt, so daß solche Elemente hineinkamen, die es mit den „Großen“ nicht verderben wollten.

In den Städten verliefen die Wahlen ebenfalls erfolgreich. Die Mitglieder der professionellen Verbände nahmen regen Anteil an den Wahlen. Gegen 44,4 Proz. des vorigen Jahres nahmen in diesem Jahr 53,8 Proz. an den Wahlen teil. Am größten war die Beteiligung in den industriellen professionellen Verbänden, wo sie in manchen Fällen bis 90 Prozent aller Anwesenden erreichte.

Der aktiveren Beteiligung der Bevölkerung entsprechend, sind auch die Wahlergebnisse in diesem Jahr viel besser als bisher. Für dieses Jahr haben wir die Angaben, wieviel Steuer die Mitglieder der neuen Dörfräte auf jeden Esser gezahlt haben. Für das verfloßene Jahr haben wir nur die Zahl der gänzlich von der Steuer befreiten. Der Vergleich ergibt eine bedeutende Verbesserung für dieses Jahr. Die Zahl der von den Steuern befreiten Dorfratsmitglieder vermehrte sich von 9 Proz. auf 17,6 Proz. Bis zu 1 Rbl. zahlen in diesem Jahr 16,4 Proz., bis zu 2 Rubeln 19,3 Proz. von 2 bis 5 Rbl. 20,9 Proz., von 5 bis 10 Rbl. 14,6 Prozent und über 10 Rbl. 8,9 Proz. aller Dorfratsmitglieder. Die Zahl der Parteimitglieder ver-

mehrte sich von 5,3 auf 6,9 Proz., die der Jugendverbändler von 1,1 auf 1,4 Proz. Auch Frauen gibt es in diesem Jahr mehr in den Räten als in den verfloßenen.

Die Fehler, die in diesem Jahr noch gemacht wurden, müssen bei den zukünftigen Wahlen vermieden werden. Die Instruktionen und Abrechnungsformen müssen künftighin früher ausgearbeitet und an Ort und Stelle versandt werden, damit in den autonomen Republiken und Gebieten den örtlichen Verhältnissen entsprechende Veränderungen vorgenommen werden können. Weiter muß die Leitung der Arbeit durch die Parteizellen noch verstärkt werden. Die Presse hat im allgemeinen ihre Aufgabe während der Wahlarbeit gut erfüllt; dennoch muß gesagt werden, daß nicht alles getan wurde, was hätte getan werden können. Die örtlichen leitenden Arbeiter haben sie zu wenig dazu ausgenutzt, ihre Arbeits Erfahrungen bei den Rätewahlen mitzuteilen.

Nach den diesjährigen Erfahrungen müssen wir bestrebt sein, die Rätewahlen in Zukunft unter Mithilfe der Bevölkerung noch sorgfältiger und besser durchzuführen.

Buchführung in der Bauernwirtschaft.

Von J. Noll, Agronom.

Unser Bauer hat seine Wirtschaft bisher ohne besondere Buchführung geführt. Trotzdem kann man nicht behaupten, daß er schlecht gewirtschaftet hat. Der Wohlstand unserer Kolonien bis zum Weltkrieg zeugt von den wirtschaftlichen Fähigkeiten unserer Bauernschaft. Wenn der Bauer bisher auch keine besondere Buchführung führte, so führte er er seine Wirtschaft zumeist instinktiv so ziemlich richtig.

Solches Wirtschaften war aber nur möglich bei den alten Wirtschaftsformen; wir gehen aber jetzt über zu neuen Wirtschaftsformen (Vielfeldsystem, rationelle Viehzucht und dergl.), zu denen auch eine neue, auf übersichtlicher Berechnung fußende Wirtschaftsführung gehört.

Man muß jetzt die alte Ansicht, daß man seine eigene Arbeit in seiner eigenen Wirtschaft nicht zu rechnen brauche, fahren lassen und jede Arbeitsstunde und jede eigene oder angemietete Arbeitskraft in Rechnung nehmen. Bei der Vielseitigkeit der kulturell gestalteten Wirtschaft muß man jeden Wirtschaftszweig genau berechnen, um festzu-

stellen zu können, inwiefern dieser oder jener Zweig der Wirtschaft für die gesamte Wirtschaft vorteilhaft ist, und um der Wirtschaft die richtige Richtlinien zu geben. Eine Wirtschaft ohne genaue, pünktliche Berechnung geht in ihrer Entwicklung tastend, unsicher vor; bei genauer Berechnung und Buchführung der wirtschaftlichen Auslagen und Einnahmen aber hat der Bauer zu jeder Zeit ein klares Bild von dem Zustand seiner Wirtschaft. Er kann daraus ersehen, welche Seiten der Wirtschaft noch kränkeln, welchen von ihnen mehr Aufmerksamkeit zu schenken ist, damit sie mehr Vorteil bringen. Er kann auf Grund des gesammelten Ziffernmaterials, wenn es notwendig ist, seiner Wirtschaft eine ganz andere Richtung geben. Wenn z. B. der Hauptzweig der Wirtschaft Feldkultur war, so kann es sich vielleicht nach Jahren herausstellen, daß die Viehzucht für die Wirtschaft vorteilhafter ist, so daß das Schwergewicht auf die Viehzucht verlegt werden muß und die Wirtschaft somit eine ganz andere Richtung bekommt.

Das gilt auch für die einzelnen Zweige der Wirtschaft. Nehmen wir z. B. unsere Schweine-

zucht. Noch viele unserer Bauern halten sich russische Schweine, die zu ihrer völligen Entwicklung 2—3 Jahre nötig haben, während die Kulturrasse (englische und andere) nur 10—12 Monate brauchen. Selbstverständlich ist es vorteilhafter, englische Schweine oder Mischlinge zu halten als russische Schweine. Noch klarer wird die Vorteilhaftigkeit der englischen Schweine, wenn man das verbrauchte Futter und das gelieferte Produkt der einen und anderen Art in Geldwert einander gegenüberstellt.

Auch in unserer Milchwirtschaft kommt es noch vor, daß man den Selbstkostenpreis der Milch nicht kennt, weil keine Normenfütterung eingeführt ist und keine Berechnung der Milchproduktion vorgenommen wird.

Wir könnten noch viele solcher Schattenseiten unserer Wirtschaftsführung aufzählen in der das wichtigste Wirtschaftsprinzip „Bei möglichst geringen Unkosten den größten Vorteil

zu erreichen“ nicht beobachtet wird, weil eine genaue Berechnung fehlt.

Wie und was soll aber der Bauer berechnen? Ein jeder Bauer, der seine Wirtschaft richtig führen will, muß in erster Linie alle wirtschaftlichen Auslagen und Einnahmen sorgfältig aufschreiben, mit anderen Worten, er muß eine Art Buchführung führen, wenn auch die allereinfachste. Auch Beobachtungen (Wetterbeobachtungen) u. a., die für die Landwirtschaft von Bedeutung sind, muß er aufzeichnen.

Um die ganze Sache einfach zu gestalten und dabei nicht zu viel Zeit zu verlieren, führt man am besten ein Tagebuch, in dem man täglich alles, was in der Wirtschaft vorgeht, aufschreibt: welche Arbeiten gemacht wurden, die Witterung, die Einnahmen und Auslagen, sowie verschiedene andere Ereignisse in der Wirtschaft (Paarung, Kalben und dergleichen). Das Tagebuch kann nach folgender Form geführt werden:

Tagebuch für das Jahr 1927.

Datum	Was in der Wirtschaft vorging	Bemerkungen
	M o n a t	
1.	Abgewogen zur Ernährung der Familie: 5 P. Mehl, 1 P. Fleisch, 10 Pfund Speck. Gezahlt für Schmiedarbeit: für Reparatur eines Deichselwagens 5 Rbl., für Reparatur eines Spatens — 15 Kop, in allem 5 Rbl. 15 Kop.	
2.	Abgewogen die Fütterungsnorm der roten Kuh auf 1 Tag: 10 Pfund Heu, 20 Pfund Stroh, 20 Pfund Kartoffeln, 2 Pfund Kleie.	Die rote Kuh melkt den 2. Monat ist 18 Pud schwer.
3.	Gemahlen auf der Mühle: 15 Pfund Weizen, fürs Mahlen gezahlt 1 Pud 5 Pfund. Die Witterung ist diese Woche	

Am Ende des Monats (etwa an einem Sonntag oder Feiertag) macht man die Monatsberechnung nach folgender Form:

Monatsrechnung für den Monat des Jahres 19 . . .

Auslagen im Laufe des Monats	Summe		Einnahmen im Laufe des Monats	Summe				
	Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.			
1. Produktionslagen:								
Die rote Kuh bekam täglich 10 Pfund Heu, 20 Pf. Stroh, 20 Pf. Kartoffeln, 2 Pfund Kleie.			Von der roten Kuh 12 Liter Milch täglich. Im Laufe des Monats 295 Liter oder 24 Eimer, zu 50 Kopelen der Eimer	12	—			
7 P. 20 Pf. Heu zu 30 R. das Pud	2	25						
15 Pfund Stroh " 15 " " "	2	25						
15 Pf. Kartoffel " 20 " " "	3	—						
7 Pud 20 Pfund " 75 " " "	1	13						
Im ganzen .	8	63						
Gezahlt für Schmiedarbeit	5	15						
Im ganzen Erzeugungsauslagen	13	78						
2. Konsumauslagen:								
Zur Ernährung d. Familie verbraucht:								
6 Pud Mehl	5	—						
1 Pud Fleisch	2	80						
10 Pfund Speck	1	20						
Im ganzen .	9	—						
3. Verschiedene Auslagen:								
Dem Nachbar verliehen 2 Pud Roggen .	2	—						
Gesamtauslagen .	24	78	Gesamteinnahmen .	12	—			

Bei der Monatsrechnung werden die Auslagen in einer gewissen Reihenfolge aufgeschrieben und in 3 Kategorien eingeteilt: 1. Erzeugungsauslagen, 2. Konsumauslagen, 3. verschiedene Auslagen. Die Einnahmen können auch in mehrere Kategorien eingeteilt werden: in Einnahmen vom Feld, Einnahmen von der Viehzucht usw.

Auf Grund der Monatsrechnungen wird dann die Jahresrechnung gemacht. Die Jahresrechnung zeigt uns ein klares Bild von der finanziellen Lage der Wirtschaft. Am Ende des Jahres läßt uns unsere Berechnung Schlußfolgerungen ziehen, welche Maßnahmen zu treffen und wo sie anzuwenden sind, um den höchsten Vorteil zu erreichen.

Bei der Jahresrechnung muß man einen bestimmten Monat als Anfang des Jahres annehmen. Am besten ist der 1. Januar oder der 1. September. Man kann aber auch den Tag annehmen, an dem man angefangen hat, das Tagebuch zu führen.

Verweilen wir jetzt noch ein wenig bei der Technik der Bestimmung der Einträglichkeit der einzelnen Wirtschaftszweige. Nehmen wir z. B. die Schweinezucht. Angenommen, daß in unserem Tagebuch aufgeschrieben ist: 6. April ein Schwein geschlachtet. Es hat 9 Pud 35 Pfund Fleisch (und

Fett) geliefert. Mit der Mast wurde anfangs Januar begonnen. Alt ist es 14 Monate. Vom 2-wöchigen Alter an wurde ihm zu dem Grundfutter (Molkereiabfälle, Grünfutter und dergl.) noch 2 Pf. Mehl täglich gegeben. Bis zur Mast (im Lauf von 9 1/2 Monaten) hat das Schwein 14 Pud 10 Pf. Mehl gefressen. In den ersten 2 Monaten der Mast bekam das Schwein 30 Pfund Kartoffeln und 4 Pfund Mehl täglich, den folgenden Monat 20 Pfund Kartoffeln und 5 Pfund Mehl im Tag. Im ganzen wurden verfüttert 23 Pud 30 Pfund Mehl und 60 Pf. Kartoffeln. Das Pud Kartoffeln zu 20 Kop., das Pud Mehl zu 70 Kop. gerechnet, macht 28 R. 60 Kop. Jedes Pud Fleisch kommt demnach auf 2 Rubel 86 Kopelen.

Um urteilen zu können, ob das Schwein Vorteil gebracht hat, muß der berechnete Preis mit dem Marktpreis verglichen werden. Wenn der berechnete Preis höher kommt oder dem Marktpreis gleich steht, so hat das Schwein keinen Vorteil gebracht.

Aus den obenangeführten Berechnungen ist zu ersehen, daß man hier ohne Maß und Gewicht nicht fertig wird. Als Grundregel gilt darum, in jeder Wirtschaft: Wiege, miß und berechne!

Die Tollwut.

Von E. Rapoport, Veterinärarzt.

Die Tollwut (Hundswut) verbreitet sich in den letzten Jahren mehr und mehr. Es werden nicht nur sehr viele Tiere, sondern auch viele Menschen von wutkranken Tieren, namentlich Hunden gebissen. Die Zahl der im Laufe eines Jahres gebissenen Menschen ist ungeheuer groß, und alle Anstalten, die Impfungen gegen die Tollwut bei Gebissenen vornehmen, sind mit Arbeit überlastet, ganz besonders nach Beginn der warmen Zeit, wo Tiere und Menschen gewöhnlich im Freien zubringen und also leicht von dem erwähnten Uebel betroffen werden.

Die Ansteckungsgefahr der Tollwut wird schon seit langer Zeit vom Volke anerkannt; aber das Wesen der Krankheit und der Umfang ihrer Verbreitung ist den meisten doch nicht bekannt. Auch über die Art und Weise der Ansteckung und ihrer Heilung herrschen wie vor alters noch sehr verkehrte Ansichten. Mancherorts wird sogar noch das „Brauchen“ dagegen angewendet. Am meisten jedoch wird der verhängsvolle Fehler begangen, daß man nach dem Biß eines tollen Tiers sich nicht schnell genug der Heilung unterzieht.

Die Tollwut ist eigentlich eine Krankheit der Hunde und Wölfe; die Bisse dieser wutkranken Tiere verursachen aber auch Tollwut beim Menschen und allen warmblütigen Tieren. Besonders gefährlich sind tolle Katzen und Wölfe.

Die Erreger der Tollwut sind bis jetzt noch nicht entdeckt. Man nimmt an, daß es ganz winzige Bakterien seien, die mit dem heutigen Mikroskop noch nicht unterschieden werden können. Der Ansteckungsstoff befindet sich im Speichel, im Gehirn, im Rückenmark und in den Nervenzellen, nicht aber im Blut der Kranken. Die Ansteckung geschieht dadurch, daß der Speichel in eine Wunde oder Schramme gerät, von wo die Bakterien durch die Nerven in das Gehirn und Rückenmark dringen.

Ein großer Teil der gebissenen Menschen und Tiere wird nicht wutkrank, was daher kommt, daß die Kleidung oder die Wolle den Speichel beim Biß oft nicht in die Wunde gelangen läßt, mit andern Worten: der Speichel wird von den Zähnen beim Beißen durch die Kleidung oder Wolle abgewischt, so daß ungefährliche Verletzungen entstehen. Rettend wirken auch starke Blutungen

(durch das Blut wird der Speichel mit dem Ansteckungsstoff herausgewaschen) und schnelles Ausbrennen der Wunde mit glühendem Eisen oder mit Sublimat-, Karbolsäure- und ähnlichen Lösungen.

Wo ist der Biß am gefährlichsten? — Je näher am Gehirn, desto gefährlicher: am gefährlichsten sind Bisse im Gesicht und am Kopf überhaupt, am wenigsten gefährlich Bisse in die Hände und die Beine. Solche Bisse heilen gewöhnlich leicht zu, und die Gebissenen scheinen lange Zeit vollständig gesund zu sein.

Die Zeit von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit nennt man die versteckte Periode; ihre Dauer ist bei verschiedenen Tieren verschieden: bei fleischfressenden ist sie gewöhnlich kürzer, bei pflanzenfressenden länger, bei jungen kürzer als bei älteren.

Bei den Hunden bricht die Tollwut bisweilen schon 8—10 Tage nach der Ansteckung, d. h. nach dem Biß eines tollwütigen Hundes, aus, gewöhnlich aber nach 3—5 Wochen. Beim Menschen währt die versteckte Periode von 20 bis 90 Tage.

Bei der Tollwut unterscheidet man zwei Formen: die rasende und die stille Wut. Bei der rasenden sind die Hunde aufgereggt und unruhig und zeigen ein sonderbares Benehmen. Muntere Tiere werden traurig, niedergeschlagen und verkriechen sich in dunkle Winkel; träge aber werden umgekehrt aufgereggt. Die wutkranken Tiere laufen unruhig umher, schnappen mit dem Maul nach Luft, als ob sie Fliegen fingen, und ihr Blick ist ziellos ins Weite gerichtet. Den Tieren fehlt jeglicher Appetit, sodaß sie auch ihre Lieblingsnahrung verschmähen; dafür fressen sie gierig allerhand Zeug, wie Steine, Kot, Stroh, Lumpen usw. (Ein Hund, der seinen Geschmack nicht eingebüßt hat, ist nicht toll). 2—3 Tage nach dem Erscheinen der angeführten Kennzeichen der Krankheit entlaufen die wutkranken Hunde. Sie springen über Zäune und schwimmen über große Flüsse und Teiche; das Wasser fürchten sie nicht. Sie beißen alle Menschen und Tiere, die ihnen begegnen. Nach einiger Zeit kehren sie gewöhnlich wieder nach Hause zurück, und es hat den Anschein, als ob eine zeitweilige Besserung eingetreten sei; bald befällt sie aber ein neuer, noch heftigerer Wutausbruch. In

dieser Periode machen die gebissene Tiere schon keinen Unterschied mehr zwischen Fremden und Bekannten und sogar den Wirtsleuten selbst: sie fallen jeden ohne Ausnahme an. Die Stimme der wutkranken Tiere verändert sich, wird heiser und heulend (Wutgeheul). Kurze Zeit danach treten Lähmungen ein, und zwar zuerst am Maul und Hals, so daß die Tiere nicht schlucken können; aus dem Maul fließt der Speichel, die Zunge hängt heraus, der Unterkiefer hängt herab, und das Maul ist immer geöffnet. Der Gang wird schwankend, das Hinterteil schwach, und der Schwanz hängt steif wie ein Stecken herab. Die Tiere magern immer mehr ab, werden ganz kraftlos und gehen so zugrunde. Die Dauer der Krankheit währt 5—10 Tage.

Bei der stillen Wut sind die Tiere niedergedückt und verhalten sich gleichgültig zu der ganzen Umgebung. Der Unterkiefer hängt sich bald herab; es treten Lähmungen ein. Die Tiere magern ab und werden ganz erschöpft, bis nach etwa 10 Tagen ebenfalls der Tod erfolgt.

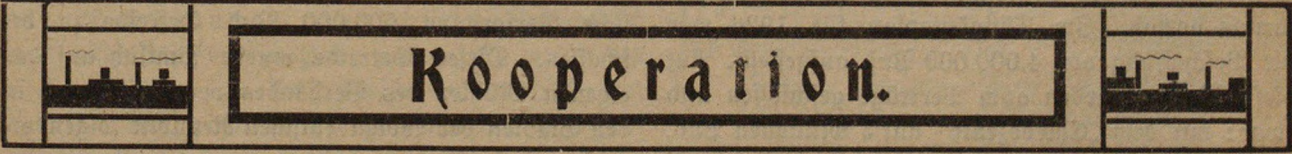
Bei den anderen Tieren und beim Menschen sind die Kennzeichen fast dieselben: bei allen (auch bei den Vögeln) erscheint der Drang, der ganzen Umgebung zu schaden: zu beißen, zu stoßen, auszuschlagen, zu picken. Es verändern sich die Stimme und das Benehmen, und allmählich treten Lähmungen ein. Bei den Menschen stellt sich eine besondere Erscheinung ein — die Furcht vor dem Wasser oder die Wasserscheu: der Anblick des Wassers genügt schon, daß sich die Krämpfe des Halses verstärken.

Die einmal von der Wut Befallenen können nicht mehr geheilt werden.

Damit die tollgewordenen Tiere keinen Menschen oder kein anderes Tier beißen oder sonst verletzen, wird empfohlen, sie zu töten. Die Gebissenen müssen isoliert und gegen die Tollwut geimpft werden. Diese Impfungen sind ein sicheres Mittel gegen die Krankheit, wenn sie rechtzeitig vorgenommen werden. An den Tieren werden jedoch selten Impfungen vorgenommen, da der gewonnene Impfstoff fast ausschließlich zu Impfungen der Menschen erforderlich ist.

Das Fleisch der gebissenen Tiere, die in den ersten Tagen nach dem Biß eines tollen Hundes geschlachtet werden, kann getrost gegessen werden. Nach Verlauf einer Woche aber darf das nur mit Erlaubnis des Arztes geschehen.

Das beste Mittel, die Tollwut zu bekämpfen, besteht darin, das Herumlaufen der Hunde abzustellen und die Wölfe zu vertilgen. Die frei herumlaufenden Hunde sind beständig der Gefahr ausgesetzt, gebissen zu werden und an der Tollwut zu erkranken; sie sind also die Hauptverbreiter der Krankheit. In allen Kulturländern bestehen auch schon Gesetze, die das herrenlose Herumlaufen der Hunde bekämpfen, und dort, wo diese Gesetze mit aller Strenge durchgeführt werden, ist die Tollwut eine höchst seltene Erscheinung. Solche Gesetze in Form von obligatorischen Verordnungen hat auch unser ZBR herausgegeben; zu ihrer erfolgreichen Durchführung ist es aber nötig, daß die Bevölkerung selbst deren Zweckmäßigkeit anerkennt und sie zum eigenen Wohl genau beobachtet.



Kooperation.

Die Getreidebeschaffung durch die landwirtschaftliche Kooperation im Jahre 1926.

Von N. S.

(Fortsetzung.)

Die Organisierung des Getreidebeschaffungszentrums „Chlebozentr“. In dem vorjährigen Abrechnungsbericht wurde betont, daß das Auscheiden eines besonderen Zentralorgans für die Arbeit auf dem Gebiete des Getreide-

absatzes bedeutend verbessern werde. Diese Annahme hat sich bestätigt. Eine Reihe Maßnahmen, die von dem „Chlebozentr“ durchgeführt wurden, brachten Klarheit in die Arbeit des gesamten Genossenschaftensystems auf dem Gebiete des Getreideabsatzes.

Die Preise. Die Getreidepreise wurden der Teilnahme des Handelskommissariats bestimmt; durch eine Vereinbarung der Getreideaufkäufer unter sie sind aus folgender Aufstellung ersichtlich:

harter Weizen	1 Rbl. 30	Kop. bei einer Natur von 128 Solotnik
weicher „	1 „ 12	„ „ „ „ „ 125 „
Roggen	— 70	„ „ „ „ „ 118 „
Sonnenblumen	1 Rbl. 20	„ „ „ „ „ 70 „
Hirse	— 60	„ „ „ „ „ 125 „
Gerste	— 60	„ „ „ „ „ 95 „
Hafer	— 65	„ „ „ „ „ 75 „

Vertikale Versorgung. Zum Schlusse muß noch einiges über die örtliche Versorgung gesagt werden. Vertikale Versorgung heißt die Versorgung der produzierenden Bevölkerung (d. h. der Bevölkerung, die Ueberschuß an Getreide hat) mit Mehl.

Diese Frage erfordert mehr Aufmerksamkeit, als man ihr bisher schenkte. Der Mangel an billigem und gutem Mehl nerviert den ganzen Markt (sowohl den Mehlmarkt, als auch den Getreidemarkt), gibt dem Privathändler große Freiheit, fördert die Spekulation usw. Die mangelhafte Versorgung Saratows mit Mehl (trotzdem das Gouvernement einen Getreideüberschuß von 29 Millionen Pud hat) wirkt z. B. auf ein großes Territorium. Wir befassen uns in der Wolgadeutschen Republik mit der örtlichen Versorgung, aber gewisse Ergebnisse im Sinne der Regulierung des Marktes können nur dann erzielt werden, wenn diese Frage gleichzeitig in Saratow gelöst wird.

2. Der Plan des Verbandes und die Abschließung von Verträgen. Die Verwaltung des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes ging in ihren Plänen und Berechnungen bedeutend weiter, als es die Bestimmung des Handelskommissariats vorsah. Im Tätigkeitsplan für 1926 war die Beschaffung von 4.000.000 Pud aufgestellt. Auf diese Menge wurden auch Verträge geschlossen und zwar: mit dem „Chlebozentr“ auf 3 Millionen Pud, 2. mit der Staatsbank über die örtliche Versorgung auf

500.000 Pud, 3. mit Chleboprodukt auf 500.000 Pud.

Vertrag mit dem „Chlebozentr“. Mit dem neuorganisierten „Chlebozentr“ schloß der Verband am 31. Juli einen Vertrag ab, in dem 3 Operationen vorgesehen waren:

1. Die Beschaffung von 3 Millionen Pud von verschiedenem Getreide auf Kommission, d. h. gegen Entgelt von 12 Kop. für jedes gelieferte Pud (alle Auslagen bis franco Güterwagen eingerechnet).

2. Die Verarbeitung von 50 Proz. des fertiggestellten Getreides (Weizen und Roggen) durch den Verband auf dessen eigenen Mühlen. Für jedes Pud Getreide, das der Verband auf seine Mühlen bringt, zahlt letzterer dem „Chlebozentr“ $4\frac{1}{2}$ Kop. fürs Pud.

3. Das Mehl verkauft der Verband, und zwar: 450.000 Pud Standard-Mehl. Die drei ersten Sorten werden durch den „Chlebozentr“ verkauft, dem 5 Kop. fürs Pud für die Realisierung des Produkts gezahlt werden; das übrige Mehl — ungefähr 750.000 Pud — realisiert der Verband selbständig auf dem Astrachaner Markt.

Vertrag über die örtliche Versorgung. Außer diesen 3 Millionen hatte der Verband laut Vertrag mit der Staatsbank für die örtliche Versorgung 500.000 Pud Getreide zu beschaffen. Dieses Getreide wurde sämtlich auf den eigenen Mühlen des Verbandes verarbeitet und in den Städten der Wolgadeutschen Republik folgendermaßen verkauft.

R a y o n e	Weizenmehl	Roggenmehl	Kleie	Hirse	In allem
1 Pokrowsk	116.357	4.923	119.018	—	240.298
2 Krasny-Kut	25.577	872	34.593	—	61.042
3 Marystadt	18.306	1.636	16.153	—	36.095
4 Ballasowka	2.190	146	12.096	—	14.432
5 Seelmann	8.802	6.588	8.890	476	24.756
6 Schilling	3.770	2.068	2.294	54	8.186
7 Urbach	6.606	4.392	13.365	—	24.363
8 Basel	3.501	665	7.143	—	11.309
In allem	185.109	21.290	213.552	530	420.482

Dieser Vertrag wurde gleichzeitig mit dem Vertrag des „Chlebozentr“ durch die gleichen Schüttepunkte erfüllt und in den Beschaffungsplan des Chlebozentr“ eingeschlossen. Insgesamt hatte also der Verband auf allen seinen Punkten 3,5 Mill. Pud zu beschaffen.

Der Vertrag mit dem „Chleboprodukt“. Die vorhin erwähnten Arbeiten erschöpften jedoch nicht die Möglichkeiten des Verbandes, dessen Plan, wie oben erwähnt wurde, 4 Millionen Pud umfaßte. Deshalb wurde mit dem „Chleboprodukt“ ein Vertrag zur Beschaffung von 500.000 Pud durch unsere örtlichen Genossenschaften geschlossen. Im Einvernehmen mit dem „Chleboprodukt“ waren für den Getreidekauf 25 Genossenschaften bestimmt worden.

Die Bedingungen der Getreidebeschaffung waren für die Genossenschaften, die für den „Chleboprodukt“ arbeiteten, dieselben wie auch für die Genossenschaften, die für den Verband arbeiteten. Ueber den Verlauf der Getreidebeschaffung gibt der „Chleboprodukt“ leider nicht die nötigen Angaben.

Der Verband nimmt zwar an der Erfüllung des Vertrags mit dem „Chleboprodukt“ keinen direkten Anteil — er war nur der Vermittler zwischen dem „Chleboprodukt“ und den Genossenschaften bei der Abschließung des Vertrags — dennoch hat er das Recht, diese Arbeit in seinen Plan einzuschließen, weil nur das Fehlen der nötigen Mittel ihn zwang, eine Reihe arbeitsfähiger Genossenschaften für eine andere getreidebeschaffende Organisation arbeiten zu lassen. Der Erfolg der Arbeit dieser Genossenschaften mit dem „Chleboprodukt“ beruht auf dem organisatorischen Aufbau dieser Genossenschaften unter der Leitung des Verbandes in den früheren Jahren.

Die Finanzierung verlief im Jahre 1926 viel besser als in dem Jahr zuvor. Es wurde ein Sondervorschuß als Umsatzkapital in der Höhe von 400.000 Rbl. erhalten, der dem unteren Genossenschaftsnetz übergeben wurde.

Der Verband hatte 90.000 Rbl. Blanco-Kredit (auf Solo-Wechsel) — ebenfalls als Umsatzkapital; außerdem gab die Staatsbank auf das ganze zu beschaffende Getreide einen unbegrenzten Warenvorschuß. Ungeachtet ihrer Kompliziertheit ist diese Form der Finanzierung doch befriedigend und entspricht der Struktur des Beschaffungsnetzes des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes. Der Sondervorschuß (400.000 Rbl.) wurde durch die Wolgadeutsche Bank, (laut Vertrag mit der Zentralen Landwirtschaftlichen Bank) an die Genossenschaften über-

geben. Das landwirtschaftliche Genossenschaftssystem beteiligte sich an dieser Finanzierung mit eigenen Mitteln in der Höhe von $\frac{3}{7}$ der Gesamtsumme, das heißt, der „Chlebozentr“ überführte der Zentralen Landwirtschaftlichen Bank 3.000.000 Rbl., und das System des landwirtschaftlichen Kredits fügte aus seiner Mitte 4.000.000 Rubel hinzu.

Die Wolgadeutsche Bank ergänzte diesen Vorschuß um ein Drittel, mit andern Worten: der „Chlebozentr“ überführte sein Geld der Zentralen Landwirtschaftlichen Bank; diese fügte ihre eigenen Mittel hinzu und übergab das Geld den örtlichen Banken; die örtlichen Banken (bei uns die Wolgadeutsche Bank) fügten ihre Mittel hinzu und übergaben das Geld direkt an die örtlichen Genossenschaften. Diese Ordnung vergrößerte die Mittel des „Chlebozentr“ und brachte mehr Ordnung in die Arbeit; das ist die Lichtseite. Der Vertrag hat jedoch auch eine (wenn auch unbedeutende) Schattenseite. Sie besteht in einer gewissen Unklarheit in den Beziehungen zwischen der Bank und dem Verbands. Man kann jedoch darauf rechnen, daß diese Unnormalität in dem Vertrage des kommenden Jahres fehlen wird.

3. Der organisatorische Teil. Die Heranziehung der Genossenschaften. Bei der Heranziehung der Genossenschaften ging der Verband in diesem Jahre vorsichtig voran. Von der Arbeit des vorigen Jahres und den Angaben der Organisationsabteilung ausgehend, sonderte er die arbeitsfähigen Genossenschaften aus. Diese Ordnung muß unzweifelhaft auch in der Zukunft beibehalten bleiben und als Grundprinzip bei aller Arbeit gelten.

Die Einteilung der Genossenschaften in Gruppen. Die zur Arbeit herangezogenen Genossenschaften wurden in 3 Gruppen eingeteilt.

Zur 1. Gruppe zählen die Genossenschaften an Bahnstationen und Schifflanlegestellen, denen außer der Getreidebeschaffung auch die Uebernahme des Getreides von den sogenannten Binnengenossenschaften (Genossenschaften, die an keine Bahnstation oder Anlegestelle angeschlossen werden konnten) übertragen war;

zur 2. Gruppe — Binnengenossenschaften, die kreditfähig sind und im vorigen Jahre mit Erfolg arbeiteten; sie bekamen Sondervorschuß von der Wolgadeutschen Bank;

zur 3. Gruppe — neuherangezogene, schwache oder neuorganisierte Genossenschaften; diese arbeiteten ohne Vorschuß.

Rayone der Beschaffung. Das Territorium der Wolgadeutschen Republik war in 15 Rayone eingeteilt, in deren Mittelpunkt sich die an Bahnstationen gelegenen Schüttepunkte (irgendeiner Genossenschaft oder des Verbandes) befanden. An diesen Schüttepunkten wurde das Getreide des ganzen betreffenden Rayons zusammengezogen. Die Binnengenossenschaften schütteten bei sich in der Regel kein Getreide, sondern brachten es laut Begleitschreiben auf den nächsten Schüttepunkt, wo auch die Zahlung stattfand. Als Ankaufspreis galt der Durchschnittspreis des vorigen Tages. Das Bedürfnis an Umsatzmitteln war infolgedessen in den Binnengenossenschaften nicht groß, und der Verband konzentrierte deshalb den größten Teil der Mittel, die für den entsprechenden Rayon bestimmt waren, an dem Schüttepunkte. Diese Ordnung erwies sich als die richtige: sie hatte einen schnellen Geldumsatz zur Folge.

Leider konnte dieses System der Finanzierung an den Schüttepunkten, die sich in den Händen des Verbandes befanden, nicht eingeführt werden, da sich die Bank zu dem Vertrag äußerst formell verhielt und dem Verband die Verabfolgung von Sondergeldern verweigerte.

Es ist zu hoffen, daß sich dieser Schritt, der unstreitbar als Fehltritt der Bank betrachtet werden muß, bei der kommenden Kampagne nicht wiederholen wird.

Die Vergütung und ihre Verteilung. Laut Vertrag mit dem „Chlebozentr“ erhält der Verband für jedes franco Güterwagen gelieferte Pud Getreide 12 Kop. (Handels- und Belastungsauslagen und Kommissionsentschädigung). Von diesen 12 Kopeten fallen dem Verband selbst laut Vertrag 3 Kop. zu. Der Rest wurde unter den Genossenschaften folgendermaßen verteilt:

Die Genossenschaften erster Gruppe erhielten für die eigene Getreidebeschaffung franco Güterwagen 9 Kop. pro Pud;

die Binnengenossenschaften (2. und 3. Gruppe) erhielten für die Lieferung an den Schüttepunkt 5 Kop. vom Pud;

die Genossenschaften erster Gruppe erhielten für das Aufbewahren und Einladen des von den Binnengenossenschaften übernommenen Getreides 4 Kopeten vom Pud.

Die Berechnung der Belastung und Handelsauslagen. Das ganze landwirtschaftliche Genossenschaftssystem ist verpflichtet, die Berechnung seiner Auslagen nach der vom Handelskommissariat gegebenen Form zu führen. Leider hatte unser Genossenschaftsnetz für diese Forderung entweder nicht die nötige Aufmerksamkeit oder die hinreichenden Kenntnisse. Die Ergebnisse dieser Berechnung benötigen daher eine Nachhilfe und können nur als annähernde Angaben in Betracht kommen. Es muß auch bemerkt werden, daß die Berechnungsformen des Handelskommissariats übermäßig kompliziert sind.

Die Verbuchung und Abrechnung. Die Verbuchung der Operationen (Abrechnung) der Getreidelieferung wird nach den Formen, die von der Verwaltung des Verbandes ausgearbeitet wurden, ausgeführt. Diese Formen sind einfach; sie erfordern keine Fachkenntnisse in der Buchführung und entsprechen vollständig allen Ansprüchen einer genauen Verbuchung. Leider bleibt auch bei dieser Arbeit der Genossenschaften vieles zu wünschen übrig. Anders ist es im Verband. Hier wird die Verbuchung nach den vom „Chlebozentr“ ausgearbeiteten Formen ausgeführt. Ihre Kompliziertheit beanspruchte einen großen Rechnerapparat. Die nächste Aufgabe auf diesem Gebiete besteht darin, diese Formen zu vereinfachen. Gleichzeitig ist es notwendig, alle Formulare und Abrechnungen, die von dem Verband an verschiedene Anstalten vorgestellt werden, einzuschränken und zu vereinfachen.

Die Inspektion. Zur Beaufsichtigung und Instruierung der Genossenschaften bei der Getreidebeschaffung hat der Verband 7 Inspektoren: an großen Punkten je einen und an kleineren einen auf zwei — drei Punkte. Trotzdem dieser Apparat kostspielig ist, erwies er sich doch als nötig.

(Fortsetzung folgt.)

Die wirtschaftliche Tätigkeit des unteren landwirtschaftlichen Genossenschaftsnetzes der Wolgadeutschen Republik für das Operationsjahr 1926.

(Vom 1. Januar bis 1. Oktober 1926).

Von Joh. Enders.

(Schluß.)

An wen die verschiedenen Produkte abgesetzt wurden, zeigt uns folgende Darstellung (im Verhältnis zum Gesamtabsatz):

	im Jahre 1925	im Jahre 1926
an den Wolgadeutschen Genossenschaftsverband:	59,6 Proz.	68,7 Proz.
an andere kooperative Organisationen	12,5 "	3 "
an Staatsanstalten (Chleboprodukt)	16,5 "	10,6 "
an Mitglieder	} 11,4 "	5,8 "
an die eigenen Betriebe		3,6 "
an verschiedene Anstalten und Personen		7,5 "
Brack und andere Verluste		0,8 "
Insgesamt	100 Proz.	100 Proz.

Diese Angaben zeugen ebenfalls von einem bedeutenden Wachstum der Rolle des Verbandes in den Absatzoperationen des Genossenschaftsnetzes. Die Genossenschaften schränken ihre Arbeit mit den Staatsanstalten und anderen genossenschaftlichen Organisationen ein und erweitern ihre Arbeit durch den Verband. Von der Gesamtmenge des von allen Beschaffungsorganisationen gelieferten Getreides hat das untere Netz der landwirtschaftlichen Genossenschaften 51 Proz. oder 3.800.000 Pud geliefert.

Bei den organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten hätte die Absatzarbeit in viel größerem Umfange ausgeführt werden können, wenn nicht auch hier wie bei der Bezugsarbeit die Konkurrenz der Konsumkooperation dem Genossenschaftsnetz stark im Wege gestanden hätte; sogar dort, wo die örtliche Genossenschaft imstande war, die ganze Warenmenge aufzunehmen, eröffnete die Konsumkooperation ihre Schützepunkte. Die Abgrenzung der Funktionen zwischen der Konsumkooperation und den landwirtschaftlichen Genossenschaften ist daher für die Weiterentwicklung der Absatztätigkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Gestaltung dieser Arbeit auf richtiger genossenschaftlicher Grundlage zur unbedingten Notwendigkeit geworden.

Wie im vergangenen Jahre wurden auch in diesem Jahre die Absatzoperationen auf feste Rechnung meist gegen Barzahlung ausgeführt, was

hauptsächlich von den Marktverhältnissen abhing. Kommissionsarbeit wurde nur als Ausnahme ausgeführt. Jedoch kamen in diesem Jahre bei den Operationen auf feste Rechnung schon bestimmte Elemente genossenschaftlichen Absatzes in Anwendung. So wurde beschlossen, am Ende der Getreideabsatzoperationen dem Bauer als dem Erzeuger des Getreides eine gewisse Nachzahlung aus dem genossenschaftlichen Reingewinn zu geben. Bei dem Absatz der Milchprodukte, die im unteren Genossenschaftsnetz auf feste Rechnung, durch den Verband aber auf Kommission ausgeführt werden, wird die genossenschaftliche Nachzahlung von 10 bis 20 Kop. für das Pud gelieferte Milch schon das zweite Jahr praktiziert.

Bei dem Tabaksabsatz wurde die Zahlung für den gelieferten Tabak nach 1 bis 4 Monaten vollzogen. Somit ist die Frage des genossenschaftlichen Absatzes von unten noch nicht gelöst; einzelne Momente genossenschaftlicher Arbeit sind jedoch vorhanden. Das Bestehen einer großen Zahl von Getreidemühlen und Käseereien bilden die nötigen Vorbedingungen für den Uebergang zum vollen genossenschaftlichen Absatz in der nächsten Zukunft.

Industrielle und andere Unternehmungen. Nach den Angaben auf den 1. Januar 1927 besaß das untere Genossenschaftsnetz folgende Unternehmungen:

Benennung der Unternehmungen	Zum 1. Januar 1926		Zum 1. Januar 1927	
	eigene	gepachtete	eigene	gepachtete
Mechanische Getreidemühlen	5	30	9	27
Windmühlen	—	7	—	3
Ölmühlen	7	5	7	1
Butter- und Käseereien	45	—	46	—
Ziegeleien	—	—	5	—
Hirsenschäler	3	1	4	2
Einrichtungen zum Obstbörren	1	—	1	—
Winzereien	1	—	1	—
Gerbereien	—	1	—	1
Schmiede- und Schlosserwerkstätten	2	—	1	—
Seilflechtereien	—	—	1	—
Schlächtereien	1	—	1	—
Baumschulen	—	—	2	—
Bienenstände	—	—	1	—
Ueberfahrten an der Wolga	—	—	1	—
Landwirtschaftliche Maschinen: Traktoren	—	—	422	—
Dreschmaschinen	4	1	52	—
Triers	—	—	26	—
Getreidereinigungsmaschinen	—	—	6	—
Sämaschinen	—	—	1	—
Motore	1	1	10	—

Agrikulturelle Anstalten. Die agrikulturelle Arbeit des unteren Genossenschaftsnetzes wird durch folgende Aufstellung charakterisiert: 69 Genossenschaften haben Belegungspunkte mit

	1925	1926
Hengsten	20	20
Bullen	45	41
Ebern	118	96
Schafböden	2	1
Ziegenböden	—	1
Belegt wurden:		
Stuten	235	466
Rühe	1970	1812
Schweine	1408	2105

Hieraus ist ersichtlich, daß sich die Zahl der Zuchttiere im Vergleiche zum Jahre 1925 verringert hat, dafür aber wurden die Erzeuger in diesem Jahre bedeutend mehr ausgenützt. Die Belegungspunkte brachten dem Netz einen Schaden von 483 Rbl. 30 Kop. gegen 5631 Rbl. 39 Kop. im vorigen Jahre. Ausleihpunkte mit landwirtschaftlichen Maschinen existierten 37, gegen 26 im Jahre 1925. Sie verfügen über 126 verschiedene Maschinen. Es sind 942 Fälle über Benutzung der

Maschinen registriert; die Maschinen arbeiteten insgesamt 1626 Tage; gereinigt wurden 64128 Pud Getreide.

Ausfaat. Wie in den letzten Jahren hatten 76 Genossenschaften auch im Jahre 1926 genossenschaftliche Ausfaat zur Verstärkung der eigenen Mittel bestellt. Insgesamt waren 1765 Dessj. mit verschiedenem Getreide bestellt; geerntet wurden 60471 Pud Getreide. 54 von 76 Genossenschaften hatten dabei einen Reingewinn von 22011 Rubel 58 Kop. 17 Genossenschaften hatten einen Verlust von 2896 Rbl. 04 Kop. In 5 Genossenschaften ist das Ergebnis unbekannt. In diesem Jahre ist in 53 Genossenschaften Ausfaat auf einem Flächenraum von 1513¹/₂ Dessj. geplant; in einer Genossenschaft plant man ein Versuchsfeld.

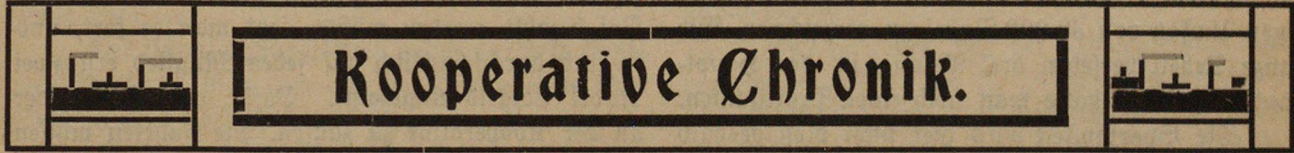
Kulturellaufklärende Arbeit. Im Jahre 1926 hat das Genossenschaftsnetz für Kulturzwecke 5342 Rbl. 08 Kop. verausgabt. Es bestehen 26 kleine Bibliotheken mit 2178 Büchern verschiedenen Inhalts; Leser sind 722 registriert. Vorträge wurden 44 abgehalten, davon 34 über Landwirtschaft. Aus dem Reingewinn wurden für den Kulturfonds 9509 Rbl. 93 Kop. bestimmt.

Kooperative Kurse.

Von J. Sprenger.

Am 15. Juni werden von der Unterabteilung für politische Aufklärung des Volksbildungskommissariats Kurse für Lesehallenleiter eröffnet. Die Lesehalle ist im Dorfe die Hauptstätte der Verbreitung von Aufklärung und Kultur und auch das Zentrum der kooperativ-aufklärenden Arbeit. Deswegen hat der Kooperative Rat beschlossen, die Kurse für die Lesehallenleiter auf Kosten der Kooperation zum Zweck der Ausbildung der Lesehallenleiter für die kooperative Aufklärung und Propaganda auf eine Woche verlängern zu lassen. Die Mittel dazu verabsolgen der Kooperative Rat, der Landwirtschaftliche Genossenschaftsverband, der Verband der Gewerbenoffenschaften, der Samen- und Viehzüchterverband und der Verband der

Wiesenseiter Konsumvereine. Von den 36 dem Vereinswesen gewidmeten Stunden sind 12 Stunden dem Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband, 10 Stunden dem Wiesenseiter Verband der Konsumvereine, 6 Stunden dem Verband der Gewerbenoffenschaften, 4 Stunden dem Samen- und Viehzüchterverband und 4 Stunden dem Kooperativen Rat zur Verfügung gestellt worden. Dieser Ausbau der Kurse kommt auf 720 Rubel zu stehen, welche Summe der Stundenzahl entsprechend auf die genannten kooperativen Organisationen verlegt wurde. Das Programm der Beschäftigungen wird von jedem kooperativen System selbständig ausgearbeitet; im Kooperativen Rat werden dann die Beschäftigungen nach den Programmen in Einklang gebracht.



Kooperative Chronik.

Kleine Mitteilungen.

Schilling (Kanton Balzer). Wie man spart. Die landwirtschaftliche Genossenschaft hatte den Bürger Mauldörr angenommen, um Del für den Wolgadeutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband nach Saratow zu stellen. Gleichzeitig sollte er von Pokrowsk für die landwirtschaftliche Genossenschaft Kleie nach Schilling bringen. Für diese Arbeit sollte Mauldörr 100 Rubel erhalten. Aber bald kam er wieder mit dem Del und auch den leeren Säcken zurück nach Schilling und erzählte, daß er 6 Tage vergebens auf einen Uebernehmer des Dels gewartet habe, obgleich er einige Mole einen solchen verlangt hatte. Nach langem Hin und Her vereinigte sich die Verwaltung mit dem Fuhrmann, ihm 60 Rubel für die vergebliche Fahrt zu zahlen.

Bis vor kurzem verkaufte die landwirtschaftliche Genossenschaft den Bauern Griesmehl als Futtermehl. Der Preis des Futtermehls war 90 Kop. das Pud. Unlängst bekam aber die Genossenschaft die Kleie von dem landwirtschaftlichen

Genossenschaftsverband, die schon der Bürger Mauldörr mitbringen sollte. Die Kleie sieht gemahlenem Mäusedreck, vermischt mit Roggenkleie und Hirseshalen, mehr ähnlich als wirklicher Kleie. Wahrscheinlich ist es Kleie, die in der Mühle zusammengekehrt wurde. Diese Kleie wird zu 80 Kop. das Pud verkauft. Die hiesigen Bauern stellen sich nun die Fragen: „hängt der Preis der Kleie nicht mit der nutzlosen Fahrt zusammen? Soll nicht die Bevölkerung für die kopflosen Handlungen der Verwaltung unserer Genossenschaft und des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbands zahlen?“

Seelmann. Etwas über die Rationalisierung der Käseerei. In den Käseereien unserer Republik gibt es noch manche Mängel, die ausgebessert werden können und müssen. In der hiesigen Käseerei wurde z. B. bis zu diesem Frühjahr die Molke, die nach der Käsebereitung nachbleibt, den Schweinen gefüttert. Somit fraßen unsere Schweine mit jedem Pud Molke ein Achtel Pfund Butter mit, ohne sonderlich dabei zuzu-

nehmen. Erst in diesem Jahr, als uns der Wolga-deutsche Genossenschaftsverband einen neuen Käser schickte, wurde auf dessen Anregung hin zu einer regelrechteren Ausnutzung der Molke geschritten. Jetzt hat die Käseerei die Möglichkeit, die beiden Arbeiterinnen der Käseerei von den Einkünften, die durch die Herstellung der Butter aus Molke gewonnen werden, zu lohnen. In manchen Käseereien soll die Herstellung von Butter aus der Molke noch mehr einbringen. Deshalb wäre es wichtig, wenn die Genossenschaften ihre Errungenschaften in dieser Hinsicht mitteilen, damit sich alle anderen Genossenschaften diese Errungenschaften aneignen könnten; denn in vielen Genossenschaften wird die Molke noch den Schweinen gegeben, wie das bei uns früher der Fall war, oder wird sie überhaupt gar nicht ausgenützt.

Die Butter, die aus der Molke gewonnen wird, steht der Vollmilchbutter in nichts nach.

Hussenbach (Kanton Krasny-Kut). Auf dem rechten Wege. Einer der gesündesten Konsumvereine im Krasny-Kuter Kanton ist der zu Hussenbach. Vom 1. Oktober bis zum 1. April hatte er einen Umsatz von 38.000 Rubel zu verzeichnen. Die ganze Arbeit versehen drei Mann; in den Haupt-handelsmonaten hatte man noch einen Praktikanten.

Die Sparbarkeit wird hier nicht bloß deshalb durchgeführt, weil sie gegenwärtig eine Schlagaufgabe ist, sondern weil man sich schon bei der Gründung der Organisation bewußt war, daß jegliche unnütze Auslagen in einer Wirtschaft zu vermeiden sind, wenn man vorwärts kommen will. Jedes Mitglied hilft den Konsumverein als seine Organisation nach Kräften ausbauen. Niemand hält Geld zu Hause, sondern legt es in die Kasse des Konsumvereins ein und nimmt es nur dann, wenn er es nötig hat, wieder heraus. Alle Mitglieder, ausgenommen den allerärmsten Teil, haben schon über 5 Rubel Mitgliedsbeiträge beigesteuert. Infolgedessen kann die Verwaltung immer einen Warenvorrat auf 20—30 Tage beschaffen und braucht nicht zu oft nach Waren zu fahren. Dadurch läßt sich auch erklären, warum der Hussenbacher Konsumverein nur 2,5 Proz. Auslagen vom Einkaufsrubel für die Zustellung der Ware hat, während

die Auslagen anderer 3 und über 3 Proz. ausmachen. Die Organisations- und Handelsauslagen nebst Ausgleichsteuer betragen 4 Proz. vom Umsatze. Das Handelskommissariat zählt aber 5,65 Proz. für normal. Andere Konsumvereine können sich daher den Hussenbacher zum Vorbilde nehmen.

Lehrenfeld (Kanton Krasny-Kut). Eine verkümmerte Organisation. Man hat zuweilen unter einer Gänseherde solche verstoßene Gänse, die von allen andern beim Fressen weggebissen werden und ein ganz jämmerliches zerzaustes Aussehen haben. Unbestraft holt sich von ihrem Gefieder der Sperling oder das Mäuschen so manches Federchen, um sein Bett damit auszustern. „Bon dir“, urteilt dann die Wirtin über so ein Gänsechen, „erhält man seinen Lebtag keinen gescheiten Braten.“ Die Lehrenfelder Kooperative hat vieles mit solch einem Gänsechen gemein. Jeder schimpft über sie: der eine, weil er nicht geborgt bekommt, der andere, weil zu wenig Ware auf Lager ist; aber niemand will seinen Pai zahlen. Jedesmal, wenn das Datum herbeikommt, wo der Pai bezahlt werden müßte, setzt man es fort, und so sind durchschnittlich auf jedes Mitglied erst zwei Rubel Paigeld eingezahlt. Dafür aber sucht jeder an der Kooperative zu zausen. Die Fahrten müssen immer teuer bezahlt werden, weil es von dem allgemeinen Hausen geht. Das halbe Prozent, das fürs Berwiegen, Vermessen usw. angesetzt ist, wird reichlich ausgenützt. Am besten aber versteht das Zausen der Rechnungsführer Konradi. Der Umsatz des Konsumvereins belief sich im verflossenen Jahre auf 9000 Rubel. Konradi bekam als Rechnungsführer 30 Rubel monatlich. Bei seiner geringen Arbeit verlangte er nach Beendigung der Jahresrechnung noch 12 Rubel für Ueberstunden, und die Verwaltung mußte sie geben. Im Frühjahr brauchte er wieder Geld, und er verlangte Kompensation für den im verflossenen Jahre nicht ausgenützten Urlaub. Hätte er Urlaub gewollt, so wäre er ihm von der Verwaltung bewilligt worden (ohne jeglichen Verlust an Gehalt). Was wird Konradi noch weiter erdenken, da die Gans noch zwei Schwanzfedern behalten hat? B. J.



Kultur und Natur.

Die rote Mühle.

Von Juri Wolin.

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Die verirrtten Fuhren.

Der unerwartete Gast, bei dessen Erscheinen unser rosiger Direktor sofort erblaßte, war der Untersuchungsrichter der ökonomischen Abteilung der Staatlichen Politischen Verwaltung.

„Sie sind Genosse Wassili Wtorow? Vorsitzender des Fabrikkomitees? Sie wohnen mit einem Bogatschow zusammen? Nicht wahr? In diesem Falle bedarf ich Ihrer dringend. Die Angelegenheit, die mich hierher führte, ist außerordentlich wichtig und betrifft zum Teil auch Sie, Genosse Wtorow.“

Der Untersuchungsrichter nahm auf dem Sessel des Direktors Platz, zog aus der Mappe einen Pack Dokumente hervor und traf seine Verordnungen in einem Ton, der keine Widerrede zuließ. Den unglücklichen Trinker Jastrebow schickte er in das anstoßende Zimmer unter Aufsicht der Pförtner und dem Direktor befahl er, aus dem Kontor einige Bücher und Dokumente zu bringen.

„Es sind keine Angestellten da“, versuchte Karl Karlowitsch zu widerreden.

„Das tut nichts“, Bürger Direktor, „bemühen Sie sich selbst und beeilen Sie sich, bitte; die Zeit ist teuer.“

Der Direktor verließ dienstwillig das Kabinett und kam nach einigen Minuten mit zwei dicken Büchern und einem „Drahtregistrator“, der verschiedene Dokumente enthielt, zurück.

Den Untersuchungsrichter interessierte die Verbuchung der von der Fabrik in die Lager des Trusts abgefertigten Waren.

In sein Notizbüchlein blickend, fragte der Untersuchungsrichter:

„Haben Sie am 23. Januar Ware abgefertigt? Sehen Sie mal im Buch nach. Wieviel haben Sie abgefertigt? Wer hat sie begleitet? Nach was für Dokumenten?“

Im Buch war genau eingetragen: „23. I. unter Frachtbrief Nr. 817 in das Lager des Trusts

abgefertigt: Fabrikat Nr. 1 und Fabrikat Nr. 2 zu je 18 Kasten, im ganzen 36 Kasten.“

„Suchen Sie jetzt die Verbuchung vom 3. Februar auf.“

Im Buch standen die abgefertigten Waren — diesmal 44 Kasten — und die Nummer des Frachtbriefs genau verzeichnet.

„Und nun seien Sie mal so freundlich und suchen Sie die Frachtbriefe selbst auf.“

„Die Dokumente befanden sich im „Registrator“ an ihrer Stelle. Der Direktor befreite sie aus ihrer Drahthaft und übergab sie feierlich dem Untersuchungsrichter.

„So, so“, ließ sich der Untersuchungsrichter vernehmen. „Erhalten . . . die Unterschrift mit dem Bleistift gemacht, ist unleserlich . . . Geben Sie mal irgendeinen andern Frachtbrief nach derselben Adresse, sagen wir, vom Dezember . . . Danke. Die Unterschrift ist scheinbar ähnlich. Man sieht, sie ist von einem Menschen nachgemacht, der dem Betrieb jedenfalls nicht fern steht.“

„Nachgemacht?“ schrie der Direktor.

Der Untersuchungsrichter gab ihm keine direkte Antwort und fragte nur in gleichmäßigem Geschäftston:

„Wie fertigen Sie die Ware ab?“

Der Direktor erklärte, daß die Fabrik früher ihren eigenen Transport besessen habe, daß man aber dann zwecks Berringerung der Nebenauslagen das Lastauto und auch das leichte Auto verkauft habe. Jetzt wird die Ware mit angemieteten Fuhren unter Begleitung irgendeines Angestellten verfrachtet. Wer die Fuhren in diesen beiden Fällen eigentlich begleitet hat, kann man nur am Tage herausfinden.

Der Untersuchungsrichter lächelte:

„Beunruhigen Sie sich nicht; wir haben es bereits aufgeklärt.“

„Was ist denn da vorgefallen?“ rief der ganz aus der Fassung geratene Direktor mit tragischer Stimme aus.

„Ihre Fuhren haben sich verirrt“, antwortete der Untersuchungsrichter ruhig.

Karl Karlowitsch sprang auf, faßte sich am Kopf und lief im Zimmer auf und ab, abgerissene, heisere Worte hervorstößend:

„Verirrt? . . . Ist's möglich? . . . Die Fuhren haben sich verirrt? Das ist merkwürdig . . . Sie wollen sagen, daß unsere Fuhren die Waren nicht in die Lager, sondern auf einen andern Platz befördert haben? . . . Ist es so? Und die Unterschrift auf dem Frachtbrief ist gefälscht, nicht wahr?“

„Ganz richtig.“

„Das ist ja aber ein Raub! ein Skandal! Und ich weiß nichts, rein gar nichts davon. Und der Trust schweigt, fragt nicht an, wo die Ware ist . . . Was sagen Sie dazu?“

„In dem Trust wäre man gelegentlich dahinter gekommen, bei der Bilanz oder einer Revision“, antwortete der Untersuchungsrichter nicht ohne Ironie. „Jedenfalls hat nicht der Trust diese Gaunerei entdeckt. Darum handelt es sich aber eigentlich nicht. Ich teile Ihnen mit, Bürger Direktor, daß am 23. Januar und 3. Februar zwei mit Waren beladene Fuhren die Tore ihrer Fabrik verließen und auf dem ersten Kreuzweg die der Marschroute entgegengesetzte Richtung einschlugen, und zwar die Richtung nach dem Sucharewka-Platz. In einer der Querstraßen auf der Sretenka wurden die Fuhren abgeladen, und die Fuhrleute trugen die Kisten unter Aufsicht eines Ihrer Angestellten, der sie begleitete, in ein Lager, das einer Privatperson gehört. Das alles teile ich Ihnen ganz offiziell mit, Bürger Direktor. Und ebenso offiziell frage ich Sie, was Sie zu dieser Sache sagen können.“

„Ganz verblüfft und niedergedrückt, als wäre er kleiner von Wuchs geworden, und mit weit geöffneten, verstörten Augen stand Karl Karlowitsch vor dem Untersuchungsrichter. Er antwortete mit tonloser, heiserer Stimme:

„Was ich dazu sagen kann? . . . Ich? . . . O, mein Gott! Ich kann nur schreien: Zu Hilfe! . . . Diebstahl! . . . Raub! . . . Schmach über das Haupt eines alten Mannes, der nahezu dreißig Jahre auf diesem Posten arbeitet . . . Was soll ich noch weiter sagen können?“

Ich muß gestehen, daß mir Karl Karlowitsch leid tat. Zwischen uns spielte sich ein Kampf ab; ich betrachtete ihn wie einen Fremden, wie einen versteckten Feind der proletarischen Revolution. Aber ein Dieb war dieser von dem Bewußtsein seiner Würde erfüllte wohlbeleibte Efte nicht.

Uebrigens konnte ich nicht lange über das Schicksal des Direktors nachsinnen. Meine eigene Person zog meine ganze Aufmerksamkeit, alle Gedanken und Gefühle auf sich.

Es ereignete sich etwas so Unerwartetes, so Unglaubliches, daß ich mich auch jetzt noch nicht ohne Erregung daran erinnere.

5. Kapitel.

Die Familie Bogatschow.

„Nun werde ich mich mit dem Genossen Wtorow unterhalten“, sagte der Untersuchungsrichter.

Den Direktor ließ er abtreten, nachdem er ihm befohlen hatte, den nächsten Tag in der Staatlichen Politischen Verwaltung zu erscheinen.

Ich nahm ruhig Platz auf dem Stuhl, den der Direktor frei gemacht hatte, und erwartete Fragen . . . Was für Fragen? Worüber? . . . Natürlich über den Zustand der Fabrik, über den Direktor und dessen Gehilfen, möglicherweise auch über irgendeinen Arbeiter. Was kann ein Untersuchungsrichter noch bei dem Vertreter eines Arbeiterkollektivs, bei dem Vorsitzenden eines Fabrikkomitees erfragen?

Aber ich hatte mich schwer geirrt.

Die erste Frage des Untersuchungsrichters betäubte mich wie ein Stein, der einem auf den Kopf fällt, und die darin enthaltene unvorhergesehene und unverdiente Beleidigung versetzte mich in glühende Erregung.

„Nun sind wir beide allein hier“, begann er. „Niemand hört uns. Lassen Sie uns also offen und frei mit einander reden. Sagen Sie gradheraus, Genosse Wtorow, inwiefern und seit wann Sie an dieser Machination mit den Fuhren beteiligt sind.“

Das Blut stieg mir zu Kopf. Nur durch äußerste Willenskraft vermochte ich mich zu zwingen, Ruhe bei meinen Antworten zu bewahren.

„Ich bin kein Mitglied der Fabrikadministration, sondern der Vorsitzende des Fabrikkomitees. Zu den Operationen des Kontors stehe ich in keiner Beziehung.“

„Daß Sie Vorsitzender des Fabrikkomitees sind, hat mit der Sache direkt nichts zu tun“, entgegnete der Untersuchungsrichter. Ich spreche mit Ihnen wie mit einer Privatperson. Um mich noch deutlicher auszudrücken: wie mit einem nahen Bekannten, Hausgenossen, möglicherweise auch Freund der Familie Bogatschow“, endigte der Untersuchungsrichter langsam, indem er seinen durchdringenden Blick auf mich heftete.

„Sind denn Bogatschows auch in diese Sache verwickelt?“

„Warum sagen Sie ‚auch in diese‘?“

Ich erzählte ihm von der Verhaftung Andruschas.

„Eine feine Familie!“ ironisierte der Untersuchungsrichter.

„Was für eine Rolle spielen aber die Bogatschows in der Sache mit den verirrten Fuhren?“

„O, sozusagen, die erste, leitende Rolle. Erstens erwies sich als der Besitzer des Privatlagers, in dem die entwendete Ware entdeckt wurde, Pawel Bogatschow, das Haupt dieser ehrenwerten Familie. Zweitens war der Begleiter der Fuhren Stepan Shilkina, der Schwager Bogatschows... Uebrigens...“

Mit einer unerwarteten Schroffheit, beinahe Grobheit endete er:

„Uebrigens muß Ihnen das alles besser bekannt sein als mir.“

Ich fuhr auf.

„Vergessen Sie nicht, daß ich seit 1917 Kommunist bin!“

„Wir rechnen nur mit den Tatsachen und Umständen einer Angelegenheit. Und die Tatsachen und Umstände sprechen gegen Sie, Genosse Wtorow. Sie müssen zugeben, daß Ihr nahes Verhältnis mit dieser Schieberfamilie bei Ihrer Stellung auf der Fabrik unwillkürlich Verdacht hervorrufft.“

„Was für ein ‚nahes Verhältnis‘?.. Was habe ich mit ihnen gemein? Wenn es Ihnen beliebt, erzähle ich Ihnen von meinen Beziehungen zu dieser Familie und auch sonst alles, was ich von ihr weiß.“

„Ich bitte Sie darum. Das ist sehr wichtig.“

(Fortsetzung folgt.)

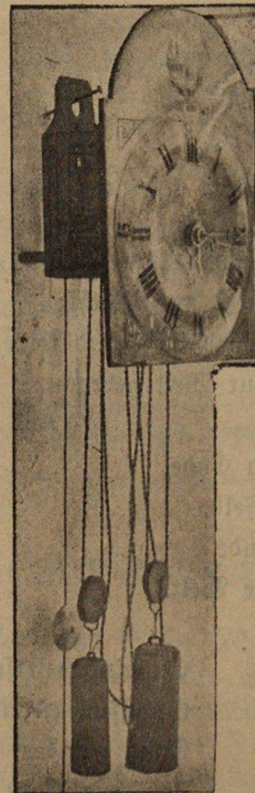
Die Strickuhr unserer Altvordern.

Von E. A. Stephan.

Zu den verbreitetsten Wanduhren auf unseren Dörfern gehören die Schwarzwälder; sie wurden schon seit dem 17. Jahrhundert im Schwarzwalde in Deutschland, der Urheimat unserer Vorfahren, angefertigt. Der Vertrieb dieser Erzeugnisse erstreckt sich bis heute über die ganze Erde. Die älteste Schwarzwälder Uhr befindet sich im Hauptorte der Schwarzwälder Uhrenindustrie, in der Stadt Böhrenbach, und stammt aus dem Jahre 1640. Diese Wanduhr hat ein Räderwerk aus Holz; das Gewicht besteht aus einem Feldstein und hängt an einer Schnur. Eine andere alte Schwarzwälderuhr vom Jahre 1670 wird in der Schwarzwaldsammlung der Stadt Freiburg aufbewahrt. Diese Uhr ist bereits mit Schlagwerk versehen, und ihr Räderwerk ist aus Holz und Metall gearbeitet.

Eine ähnliche wie letztere, die hier im Ochsengrunde alt-fränkische Strickuhr genannt wird und unstreitig zu unseren ältesten Uhren gehört, befand sich im Besitze der Familie Holstein in Alt-Galka auf der Bergseite.

Hinterm Spinnrad erzählte uns das Hausmütterchen, daß diese Strickuhr ein ganzes Jahrhundert ein „guter Kamerad“ der Familie gewesen sei. Nach Aussage des Hausvaters hat noch der Uhr Großvater von ihr erzählt. Es liegt die Möglichkeit vor, daß diese Wanduhr als „guter Kamerad“ von den Altvordern aus Deutschland mitgebracht



Eine Alt-Galkaer Strickuhr aus dem 18. Jahrhundert. (Für „Unsere Wirtschaft“ aufgenommen).

wurde, was die Besitzer aber nicht mit Bestimmtheit angeben konnten.

Ihren Pendelschlag hat die Uhr erst in der Revolutionszeit eingestellt. Zu jener Zeit schaffte die Regierung weder „Strickelchen“ (Galka), nach „Selerchen“ (Stephan) bei. „Unter solchen Verhältnissen“ gibt's verschiedene Wege des Schicksals; manche führen auf den Hausboden. Auch unsere Strickuhr hatte dort ein Ruheplätzchen zwischen verstaubtem Uhrväterhausrat erhalten, nachdem sie in der großen Stube mit dem Spruch an der Wand „Siehe ich bin bei euch alle Tage...“ und den verblichene[n] Stickereien aus Altmutter's Jugendzeit ihr Werk vollbracht hatte. — Sic transit gloria mundi*).

*) So vergeht die Herrlichkeit der Welt; Anfang eines lateinischen Kirchenliedes.

Diese historische Alt-Galkaer Strickuhr aus dem 18. Jahrhundert, die ich nun wieder repariert habe, hat einfache gußeiserne Gewichte ohne Messingbeschlag, die an Schnüren hängen. Hinsichtlich der Form ist sie eine typisch alte Schwarzwälder. Auf dem Zifferblatte ist außer der Zwölftteilung in römischen Ziffern, noch an vier Stellen die Minutenteilung in arabischen Ziffern angegeben. Das gewölbte Zifferblatt ist oben in der Mitte durch kunstfertige Handmalerei, vielleicht ein altes Zauberschluß aus „Tausend und eine Nacht“, und in den Ecken durch flache Zentifolienrosen in verblaßtem Karmin verziert. (Sieh Abbildung). Das offene Gehäuse ist aus Buchenholz verfertigt. Die Zahnräder bestehen aus Metall und sind mit Holz-

achsen versehen, wogegen die Räder im Gehäuse, um die die Schnüre geschlungen sind, nur aus Holz gearbeitet sind. Besonders klangvoll ist noch das Schlagwerk. Es besteht aus einer Glocke in Bronze-guß, die oben auf dem Uhrwerk steht. Wenn auch an einigen Stellen der Zahn der Zeit bereits genagt hat, so ist der Mechanismus, der sich durch solide Handarbeit auszeichnet, doch noch gut erhalten. Diese Wanduhr kann nun an „Strickelchen“ bestimmt ihr zweites Jahrhundert wieder fortsetzen und sich weiter als „guter Kamerad“ bewähren.

Zur Zeit befindet sich diese alte Strickuhr — in Alt-Galka war sie die älteste — im Besitze des Professors Emil Meyer und hat ihre Tätigkeit wieder „pünktlich“ aufgenommen.

M a i e n c h o r a l.

Von Alfons Pegold.

Wir sind die große Garde
Der freiheitsfrohen Zeit,
Der roten Weltstandarte
Ist unser Tun geweiht.

In uns ist alles Blüte
Zur Größe und zur Macht;
Durch uns wird Licht und Güte
Stets neu zur Welt gebracht.

Für uns gibt es kein Ende,
Bebaut wird jedes Feld,
Es tragen unsre Hände
Die Herzen durch die Welt.

Es winkt mit seinem Glanze,
Genossen, rührt den Schritt,
Dann wandert bald die ganze
Lichtfrohe Erde mit!

In uns ist alle Stärke
Ist Frühlingsdrang und Braus;
Wir kämpfen jedem Werke
Den Tag des Sieges aus.

Uns mauern keine Wände
Und keine Gräben ein,
Es brechen unsre Hände
Das mächtigste Gestein.

In uns ist all das Hoffen,
Das längst der Greis verlor;
O, seht — es steht schon offen
Der Zukunft Sternentor.

Die vereinigte Redaktion

der Zeitungen „Nachrichten“, „Trudowaja Prawda“, „Rote Jugend“,
„Sei Bereit“ und der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“
erinnert alle Leser daran, das Abonnement auf
das Jahr 1927 zu erneuern.

Die Zeitung „Nachrichten“ erscheint
ab 1. Januar 1927 wieder
täglich.

Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	Rbl. 55	Kop.
„ 3 Monate . . .	1 „	50 „
„ 6 „ . . .	3 „	— „
„ 12 „ . . .	6 „	— „

Für das Ausland 70 Cents monatlich.

Die Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“
erscheint im neuen Jahr wieder
wöchentlich einmal.

Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	Rbl. 40	Kop.
Vierteljährlich . . .	1 „	15 „
Halbjährlich . . .	2 „	20 „
Jährlich	4 „	— „

Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Den Jahresabonnenten der „Nachrichten“ und „Unsere
Wirtschaft“, die auf das ganze Jahr im voraus ein-
zahlen, wird ein **deutscher Bauern-
kalender** in Buchform zuge-
schickt werden.

Der Bienenvater

das Blatt der auslandsdeutschen Imkerschaft ist in 20 Staaten der
Welt verbreitet und steht auch mit der Bienenzucht Sowetrußlands
in enger Fühlung. Er ist die schönste und lehrreichste Fachzeitschrift
von internationaler Bedeutung und kostet 1 Rubel 75 Kopeken. Die
Bienenzucht wird von der Sowetregierung sehr unterstützt und bildet
ein gutes Nebeneinkommen für den Landwirt. Der Bienenvater ist
der beste Lehrmeister für den Anfänger und ein guter Berater für
den Großimker. — Lassen sie sich sofort ein unentgeltliches Probeheft
von der Verwaltung des Bienenvaters, Wien 1., Helferstorferstraße
Nr. 5 Oesterreich, zusenden.

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Näterepublik
der Wolgadenutschen. Verwaltung:
Porkrowst, Kommunardenplatz Nr. 4.
Filiäle in Moskau, Twerstkaja 24.

Buchhandlungen in Porkrowst, Marystadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

Neue Bücher



Neue Bücher

erschienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechonoschina	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag)	—	15
9. Pionier und Lehrer	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!